

Klaus Kordon **Die Flaschenpost**

Name: _____ Klasse: _____

In dieser Unterrichtseinheit liest du mit der Klasse Auszüge¹ aus dem Buch “Die Flaschenpost” von Klaus Kordon.



Woran denkst du, wenn du den Titel des Buches liest?
Schau dir auch das Bild genau an.
Schreibe hier deine Vermutungen zum Inhalt in
Stichworten auf:

Lies jetzt den Anfang der Geschichte:

Es war einmal eine große Stadt, in der lebten zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen. Der Junge hieß Matthias und wurde von seinen Freunden nur Matze gerufen. Das Mädchen hieß Angelika und war für alle nur die Lika.

Die Stadt bestand aus zwei Hälften. Die eine lag nach Osten hin, die andere nach Westen. Matze lebte im Ostteil der Stadt, Lika im Westteil. Zwischen Ost und West aber war eine Grenze, viel Gerede und viel Feindlichkeit.²

[aus: Klaus Kordon: Die Flaschenpost. Beltz & Gelberg Taschenbuch 378, Weinheim 1998, S. 7]

In welcher Stadt spielt die Geschichte? Sprecht in der Klasse darüber und tragt alles zusammen, was ihr über diese Stadt wisst. Hier unten kannst du dir Notizen machen:

¹ Alle unterstrichenen Wörter findest du auf der letzten Seite im Wörterverzeichnis erklärt.

² Alle Textstellen aus „Die Flaschenpost“ wurden mit freundlicher Genehmigung des Autors abgedruckt.

Und so geht der Text weiter:

Die Stadt hieß Berlin.

Durch die geteilte Stadt floss ein Fluss. Er floss im Südosten in die Stadt hinein und im Nordwesten wieder hinaus. Der Fluss hieß Spree und an seinem Ufer gab es viel Grün, aber auch viele Fabriken und Häuser. Und da der Fluss mitten durch die Stadt hindurchfloss, war auch er zweigeteilt.

Matze wohnte nicht weit von der Spree entfernt. Nur ein kleiner Wald war zwischen der Straße und dem Flussufer - der Plänterwald, in dem die Kinder sich nach der Schule trafen, um Fußball zu spielen, Verstecken oder Fangen. Meistens spielte Matze mit, manchmal aber war er lieber allein. Dann setzte er sich an die Uferböschung, stützte die Ellenbogen auf die Knie und den Kopf in die Hände und sah ins Wasser. Und dabei träumte er.

Immer dem Fluss nach träumte Matze. Er wusste ja, die Spree floss in die Havel und die Havel durch viele Seen und Kanäle in die Elbe. Und die Elbe floss in die Nordsee, ins Meer.

[Flaschenpost, S. 9, 10]

Auf der nächsten Seite findest du einen Plan von Berlin. Auf diesem Plan trägst du die verschiedenen Orte ein, an denen sich die Geschichte abspielt. Du kannst deinen Lehrer fragen, ob er eine Karte von Berlin hat. Du kannst auch im Internet unter folgender Adresse nachschauen:

www.vmzberlin.de/vmz/vmz.jsp?pageURL=/citymap/citymap.jsp#

Tipp: Wenn du bei der Kartengröße 9 Kästchen einstellst und die Zoomstufe auf M 1:400.000 stellst (danach auf "go" klicken!), kannst du sehr gut sehen, wo sich die gesuchte Straße auf dem Stadtplan von Berlin befindet.

Suche jetzt den **Fluss Spree** und trage ihn mit blauem Stift in die Karte ein.

Suche dann den **Plänterwald** und trage ihn ebenfalls in die Karte ein. Mache ein rotes Kreuz und schreibe „Matze“ daneben.

Jetzt weißt du, wo Matze wohnt.

Zusatzaufgabe: Suche auch die **Havel** und trage diesen Fluss auch in die Karte ein.

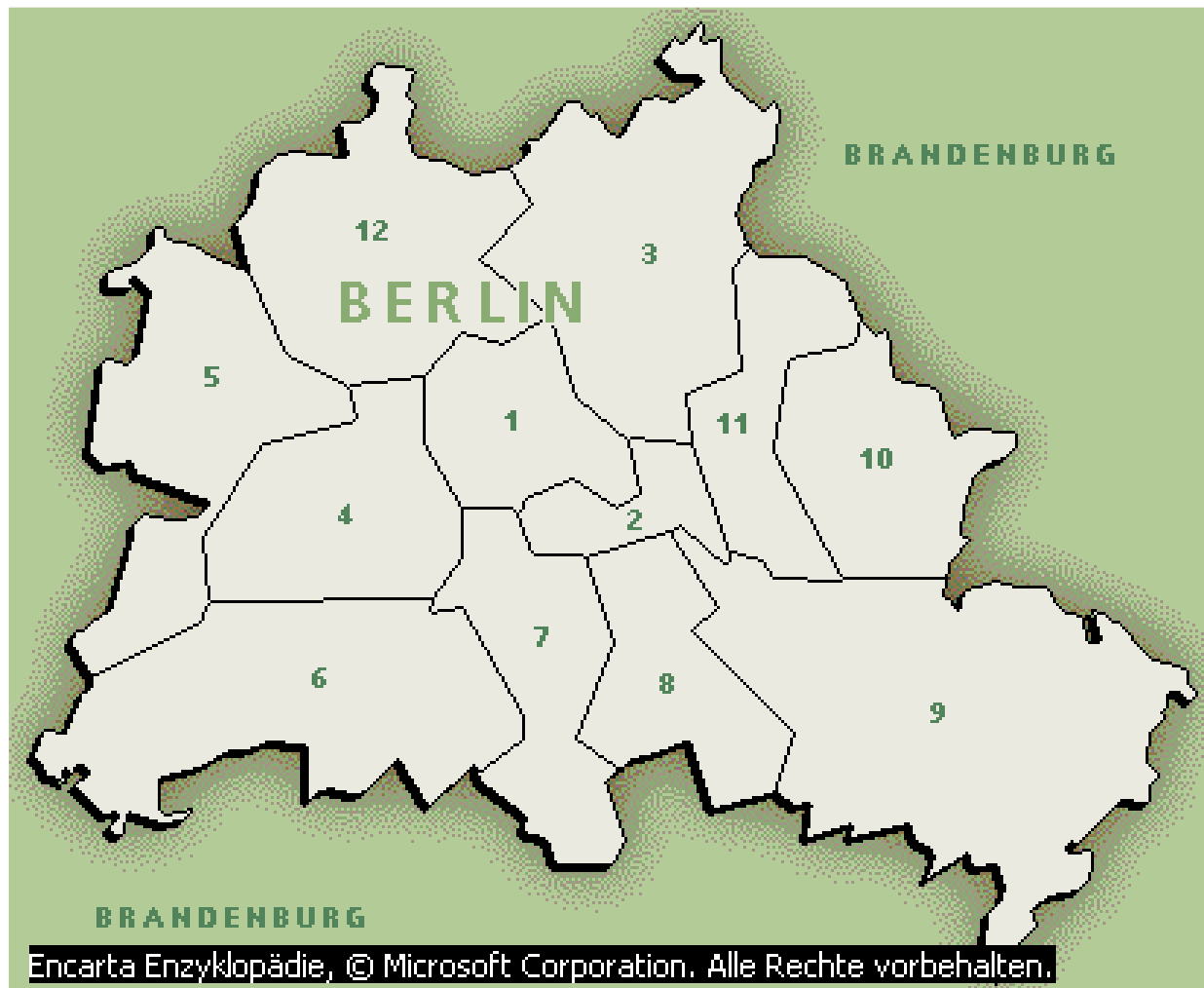
Am gleichen Tag, an dem Matze und Pipusch an der Spree saßen, saß auch das Mädchen Lika an diesem Fluss. Nur einige Kilometer weiter flussabwärts, am Hansa-Ufer. Dort gab es zwischen all den vielen Häusern links und rechts eine Brücke über die Spree - den Wullenwebersteg. Gleich daneben stand eine Trauerweide. Unter der war sie herrlich allein, konnte sie prima traurig sein.

Ja, Lika war traurig. Sie wohnte noch nicht lange in dieser Gegend, erst eine Woche. Vorher hatte sie am Leopold-Platz gewohnt, auch in West-Berlin. Am Hansa-Ufer, fanden die Eltern, konnte man besser wohnen. Lika war anderer Meinung und deshalb war sie traurig.

Am Leopold-Platz war sie aufgewachsen, da kannte sie die Kinder, kannte sie die Geschäfte, die Nachbarn. Jede Straßenecke war ihr vertraut. Hier war alles fremd. Und die Kinder waren beknackt, besonders die in ihrer neuen Klasse. Sprotte hatten sie sie genannt, gleich am ersten Tag. Und warum? Nur weil sie ein bisschen kleiner, dünner und blasser war als die anderen.

[Flaschenpost, S. 15]

Trage jetzt in die Karte ein, wo Lika wohnt. Mache wieder ein rotes Kreuz auf der Karte und schreibe „Lika“ daneben. Mache auch einen Punkt beim Leopold-Platz, wo Lika früher gewohnt hat.



BERLIN: STADTGEBIET UND BEZIRKE

- 1 Mitte
- 2 Friedrichshain-Kreuzberg
- 3 Pankow
- 4 Charlottenburg-Wilmersdorf
- 5 Spandau
- 6 Steglitz-Zehlendorf
- 7 Tempelhof-Schöneberg
- 8 Neukölln
- 9 Treptow-Köpenick
- 10 Marzahn-Hellersdorf
- 11 Lichtenberg
- 12 Reinickendorf

 Bezirksgrenzen

5  km

Im Plänterwald trifft Matze seinen Freund Pipusch. Der bringt ihn auf die Idee, eine Flaschenpost in die Spree zu werfen. Matze stellt sich vor, wie seine Flaschenpost bis zu einem weit entfernten Land schwimmt, Afrika oder Amerika vielleicht, und entschließt sich, einen Text für seine Flaschenpost zu verfassen:

Wenn seine Flasche nicht nach Amerika trieb, trieb sie eben nach Afrika oder Australien. Oder wenigstens bis England oder Norwegen. Das war auch weit genug. Dass er eine Flaschenpost losschicken würde, stand jedenfalls fest. Er würde es niemand sagen, weil er nicht wollte, dass die anderen ihn für einen Spinner hielten, aber er würde es tun. Und zwar heute noch.

Im Flur wurde es laut, die Mutter und der Vater stritten wieder. Matze stand auf, setzte sich an seinen Schreibtisch und nahm ein leeres Blatt Papier her. Der Käpt'n in dem Buch hatte seine Flaschenpost in drei Sprachen verfasst, denn er wusste ja nicht, wer sie finden würde. Also würde er das auch tun, und zwar in Deutsch, Englisch und Russisch. Französisch und Spanisch konnte er leider nicht.

Zuerst in Deutsch. *Mein Name ist Matthias Loerke*, schrieb Matze. *Ich wohne in der Neuen Krugallee 72, DDR -1193 Berlin. Ich bin fast zwölf Jahre alt und gehe in die sechste Klasse. Wer diese Flaschenpost findet, soll mir schreiben. Ich schreibe garantiert zurück.* Er überlegte, was er noch hinzufügen konnte, aber es fiel ihm nichts Besseres ein als: *Meine Freunde nennen mich Matze. Viele Grüße* und dann feierlich *Matthias Loerke, DDR.*

So, jetzt das Ganze auf Englisch: *My name is ...*

[...]

»Hhm«, murmelte Matze noch einmal, dann schrieb er weiter. *My name is Matthias Loerke ...*

Englisch war kein großes Problem, Englisch war leicht. *Best regards - Matthias Loerke, GDR.* Und damit der Finder irgendwo in der Welt - die Flasche konnte ja bis zur entlegensten asiatischen Insel hintreiben - auch wusste, was GDR bedeutete, schrieb er dahinter *German Democratic Republic.* Und auch in der deutschen Fassung fügte er hinter *Matthias Loerke, DDR* noch *Deutsche Demokratische Republik* hinzu.

Jetzt auf Russisch. *Moja imja Matthias Loerke. Ja schiwu ...*, schrieb er in kyrillischen Buchstaben unter den englischen Text, dann klopfte es: der Vater. »Los! Raus aus den Federn. Ist höchste Zeit.« »Gleich!«, schrie Matze und verstaute den Zettel für die Flaschenpost in seiner Mappe.

[Flaschenpost, S. 26,28]

Dass Matze seinen Brief auch auf Englisch übersetzt, ist natürlich logisch. Aber weißt du auch, warum er den Brief auf Russisch schreibt?

Schreibe hier deine Antwort auf:

Es gibt noch einige Hürden für Matze. Die Flasche, die er für seine Flaschenpost braucht, bekommt er von Opa Haase. Das ist ein alter Mann, dem Matze und Pipusch manchmal helfen. Sie holen ihm Kartoffeln aus dem Keller oder gehen für ihn einkaufen. Als er Opa Haase von der Flaschenpost erzählt, reagiert er (in Berliner Dialekt):

»Kiek mal eener an! Jar nich doof, deine Idee.« Opa Haase nickte begeistert. »Leider jeht se nich.«

»Und warum nicht?«

»Wejen der Jrenze«, antwortete Opa Haase. »Deine Flasche muss ja ooch durch West-Berlin. Und da kommt se nich durch. Da sind Jitter im Wasser.«

Gitter im Wasser? Matze guckte Opa Haase misstrauisch an. Wenn es um die Politik ging, sagte Opa Haase oft Sachen, die er nicht verstand. Manchmal sprach er fast wie die im Westfernsehen, so, als gehörte er eigentlich gar nicht hierher, sondern nach drüben.

»Na ja, damit keener abhaut, verstehste? Früher sind se doch immer da durch. Jeschwommen sind se, mit Dampfer sind se rüberjemacht. Nee, nee, ob's dir nu jefällt oder nich, die Mauer jeht ooch durchs Wasser.«

Mauer - so wurde die Grenze im Westen genannt; die Eltern sprachen immer nur von der Grenze. Aber die Grenze bestand aus einer Mauer, im Westfernsehen wurde sie oft gezeigt - im Osten war sie grau und im Westen bunt angemalt.

[Flaschenpost, S. 34]

Schreibe hier ein paar Dialektwörter von Opa Haase auf und dahinter die hochdeutsche Variante und die niederländische Übersetzung.

Berlinerisch	Hochdeutsch	Niederländisch

Welcher Buchstabe wird vertauscht? _____

Stell dir vor, du würdest diese Flaschenpost finden, in einer Gracht in deiner Stadt, am Nordseestrand oder irgendwo draußen, in einem Fluss. Würdest du Matze antworten? Wenn nicht, schreibe auf, warum nicht. Wenn ja, notiere hier deine Antwort an Matze:

Besprich deine Antwort mit deinem Tischnachbarn.

Wie du dir vielleicht denken kannst, treibt Matzes Flaschenpost nicht bis nach Amerika, sondern wird schon in West-Berlin von Lika gefunden.
Lies, wie Lika zusammen mit ihrem Kumpel Bob die Flaschenpost findet:

Starr blickte sie ins Wasser - bis ihr Blick auf eine einsame Flasche fiel, die unter dem Wullenwebersteg hindurchtrieb. Nun war das nichts Besonderes, leere Flaschen, Coladosen und Plastiktüten trieben immer mal wieder hier vorbei. Diese Flasche hatte eine seltsame, altmodische Form, deshalb fiel sie ihr auf. [...]

»Siehste die Flasche da?«

»Was is 'n mit der?«

»Da ist was drin, was Helles.«

Nun stand auch Bob auf und sah genauer zu der Flasche hin. »Vielleicht Schimmel?«

»Nee! Das is 'n Zettel - 'ne richtige Flaschenpost ist das.« Lika war plötzlich aufgeregt. »Schnell!«, rief sie. »Besorg 'nen Stock.«

Bei der Rettungsaktion fällt Bob ins Wasser. Aber er holt die Flasche raus. Lika und Bob lesen den Text von Matze.

»Aus Ost-Berlin?« Bob fuhr sich mit dem Arm über das verschmierte Gesicht, aber dadurch wurde es nur noch schlimmer. Die Brühe klebte in den Augen, er zwinkerte hilflos.

»Matze heißt er«, sagte Lika leise. »Ich kenne einen, der Atze heißt, aber Matze ...?«

»Warst du schon mal in Ost-Berlin?«

Lika war noch nie in Ost-Berlin. Der Vater war mal da gewesen, bevor sie die Mauer gebaut hatten.

Damals war er ungefähr so alt gewesen, wie sie jetzt war. Später war er dann nicht mehr hingefahren.

»Vielleicht will er abhauen«, überlegte Bob und zwinkerte wieder. »Da hauen ja immer wieder welche ab.«

Das stimmte. Alle paar Tage berichteten die Zeitungen von Leuten aus der DDR, die versuchten, nach West-Berlin zu kommen. Manche schafften es, manche nicht. Die Leute, die dicht an der Mauer wohnten, hörten auch ab und zu mal Schüsse. Aber dieser Matthias war ja erst zwölf Jahre alt und mit zwölf lebte er sicher noch bei seinen Eltern. Lika schüttelte den Kopf. »Der sucht bestimmt bloß 'n Brieffreund.«

»Schreib ihm doch.« Bob machte plötzlich ein komisches Gesicht. »Dann freut er sich.«

[Flaschenpost, S. 43,44]

Zeichne auf der Karte auf S. 3 mit einem roten Stift ein, wo früher die Mauer durch Berlin lief. Du findest einige Karten dazu im Internet:

www.chronik-der-mauer.de/begleitung/texte/bilder/stadtplan-berlin.html

www.berlin.de/geschichte-in-kuerze/.html/grenzverlauf.html

Lika hat Matzes Straße auf dem Stadtplan von Berlin gefunden.

Voller Neugier fuhr sie mit dem Finger die Spalteneinteilung entlang. Die Neue Krugstraße lag nicht in der Innenstadt, sie lag weiter draußen ... Da, dicht an der Spree, nur ein Wald lag dazwischen.

Plänterwald hieß er. Komisch, von dem hatte sie noch nie was gehört.

Eine Zeit lang studierte Lika die Umgebung der Neuen Krugallee, dann ließ sie sich mit dem Rücken auf die Karte fallen und starrte an die Zimmerdecke. Sie versuchte sich vorzustellen, wie dieser Matze lebte, wie er wohnte, wo er den Brief geschrieben hatte ... und dann, wie er die Flasche in die Spree geworfen hatte. Doch so sehr sie sich auch bemühte, sie sah kein Jungengesicht vor sich. Sie wusste zu wenig von ihm, wusste ja nicht mal, ob er blond oder dunkelhaarig, dick oder dünn, groß oder eher klein war. Sie nahm noch mal den Zettel in die Hand. Matthias Loerke! Nein, über den Namen erfuhr sie auch nicht, wie er aussah. Sie musste ihm, wenn sie ihm schrieb, ein Foto von sich beilegen und ihn bitten, ihr auch eins zu schicken. Solange sie nicht wusste, wie er aussah, wusste sie auch nicht, ob sie ihn mochte.

[Flaschenpost, S. 46]

Kannst du Lika helfen und beschreiben, wie Matze aussieht? Schreibe in mindestens 5 Sätzen auf, wie du dir Matze vorstellst:

Lika schreibt Matze zurück. Als der Brief in Ost-Berlin ankommt, gibt es Ärger.

Als sie aber bei Matze oben ankamen, war alles ganz anders.

Matzes Mutter [...] legte einen Brief auf den Küchentisch - einen offenen Brief.

»Wer ist diese Angelika?«, fragte sie ernst. Und der Vater, der schon hinter seinem Teller saß, sah von seiner Zeitung auf und guckte neugierig.

»Wer?«, fragte Matze verblüfft.

»Angelika.« Die Mutter las laut den Absender vor. »Angelika Schmidt.« Und dann griff sie in den Briefumschlag und hielt Matze ein Foto hin, auf dem ein Mädchen zu sehen war, ein Mädchen in einer roten Bluse auf einer grünen Wiese.

Matze nahm das Foto und schüttelte den Kopf. »Die kenn ich nicht.« Und Pipusch war sich genauso sicher. »In unsere Schule geht die nicht.«

»Das kann ich mir denken«, sagte die Mutter und wandte keinen Blick von Matze. »Sie wohnt nämlich in West-Berlin.«

In West-Berlin? Nun begriff Matze gar nichts mehr. Wie sollte er ein Mädchen kennen, das in West-Berlin wohnte? Das ging ja gar nicht, das ... seine Flaschenpost! Natürlich! Der Brief aus West-Berlin musste mit seiner Flaschenpost zusammenhängen. Wie ein Blitz durchzuckte ihn dieser Gedanke: Seine Flaschenpost war schon im West-Berlin gefunden worden! Und der Finder war kein Indiojunge, sondern ein Mädchen. Und sie hatte ihm gleich geschrieben und auch ein Foto von sich mitgeschickt...

»Sie schreibt von einem Brief in der Flasche.« Der Vater schmunzelte. »Das hört sich ja an wie in einem Abenteuerroman.«

»Abenteuerroman!«, schimpfte die Mutter. »Dummheiten, die uns bloß Ärger bringen, sind das.« Sie sah Matze in einer seltsamen Mischung aus Enttäuschung, Verwunderung und Zorn an.

[...]

Matze sah die Mutter an. So wütend, wie sie tat, konnte sie doch gar nicht sein. Es war ja überhaupt nichts passiert. Ein Brief war gekommen, weiter nichts.

Die Mutter ahnte, was Matze dachte. »Ja, weißt du denn überhaupt, was uns das für einen Ärger bringen kann?«, rief sie.

Matze schüttelte den Kopf. Wieso sollte ein Brief von einem West-Berliner Mädchen an einen Ost-Berliner Jungen Ärger bringen? Opa Haase bekam jede Woche Post aus West-Berlin. Seine Schwester lebte dort. Und noch nie hatte er deswegen Ärger bekommen. »Was ... was steht denn drin in dem Brief?«, fragte er leise.

»Wozu willst du das wissen?« Die Mutter wurde immer zorniger. »Willst du ihr etwa noch mal schreiben, willst du, dass jede Woche so ein Brief angeflattert kommt?«

Matze sah zum Vater hin. Dem Vater gefiel nicht, was die Mutter sagte, aber er wagte nicht, sie zu unterbrechen. Er wusste, das würde sie nur noch mehr aufregen.

»Ich werde dir den Brief nicht geben«, sagte die Mutter entschlossen. »Ich werde nicht zulassen, dass du uns Ärger machst.« Und mit diesen Worten begann sie den Brief langsam zu zerreißen. In viele einzelne Schnipsel zerriss sie ihn. Matze guckte nur ungläubig zu.

[...]

Matze schüttelte den Kopf. Was die Mutter getan hatte, durfte sie nicht tun. Es war sein Brief, den sie zerrissen hatte, seiner ganz allein. Und auch das Foto hatte das Mädchen *ihm* geschickt.

»Matthias!« Die Mutter kam näher und streckte die Hand noch weiter aus. Da drehte Matze sich um und lief aus der Tür und Pipusch lief hinter ihm her. Erst auf der Straße hielten sie an; Matzes Mutter war ihnen nicht gefolgt.

»Mensch!«, stöhnte Pipusch. »Das is'n Ding! Das is echt 'n Ding!«

[...]

»Dein Vater!« Pipusch trat vorsichtshalber beiseite.

Matze sah zur Haustür hin, sah den Vater aus der Tür kommen und spürte, wie ihm die Tränen kamen. Die Enttäuschung war einfach zu groß.

Der Vater legte ihm die Hand auf die Schulter. »Kommt ein Stück mit«, bat er. »Ich muss euch was erklären!« Und dann ging er mit Matze und Pipusch in Richtung S-Bahnhof davon und erzählte ihnen, dass das mit den Westkontakten so eine Sache sei. »Mutter will ja noch vorwärts kommen in ihrem Betrieb, und da ist es besser, wenn sie keine Westkontakte hat. Das gilt aber leider nicht nur für sie, sondern für die ganze Familie.«

[...]

Matze nickte nur. Auf die Idee, dass seine Post schon in West-Berlin gefunden werden könnte, wäre er nie gekommen. Trotzdem: So richtig begriff er, was der Vater da gesagt hatte, immer noch nicht.

Jochen hatte einen Brieffreund in Ungarn, Manuela einen in der Sowjetunion und Markus hatte sogar eine kubanische Brieffreundin. Warum sollte er keine Brieffreundin in West-Berlin haben? Es hieß doch immer, die Völkerverständigung wäre das Allerwichtigste. Durfte man sich denn nur mit Ungarn, Russen, Bulgaren, Polen und Kubanern verständigen? Mit denen war die DDR doch sowieso schon befreundet.

Sie waren am S-Bahnhof angekommen. Der Vater blieb stehen. »Ich will ja nur, dass du Mutter verstehst«, sagte er. »Sie hat Angst, dass eine solche Geschichte ihr Schwierigkeiten machen könnte.« Matze fand, dass die Mutter trotzdem nicht so reagieren durfte. Was war ihr denn wichtiger - er oder ihr Vorwärtskommen? Aber das fragte er den Vater lieber nicht. »Und du?«, sagte er nur leise. »Hast du keine Angst?«

»Ich?« Der Vater lachte. »Warum denn? Meine S-Bahn klaut mir doch keiner.« Und während er das sagte, griff er in die Tasche seiner Uniformjacke und drückte Matze ein paar Schnipsel in die Hand. »Vielleicht bekommst du deinen Brief ja so ungefähr wieder zusammen. Ich hab da vorhin 'ne kleine Schnipseljagd veranstaltet.«

Schnipseljagd? Matze verstand nicht. Aber dann sah er die Papierschnipsel in seiner Hand an und begriff: Das war der Brief von dieser Angelika, der Vater hatte ihn aus dem Müll gefischt. Ohne auf Pipusch zu achten, der sich nun völlig überflüssig vorkam, lehnte er sich an den Vater und ließ es zu, dass er ihm den Kopf streichelte.

»Aber Mutter darf nichts davon erfahren«, bat der Vater, bevor er sich dann verabschiedete. »Sie würde das nicht verstehen.«

Matze nickte ernst und sah dem Vater noch eine Zeit lang nach. Und Pipusch stellte sich neben ihn und sagte nur ein einziges Wort, das aber gleich dreimal, und jedes Mal noch ein bisschen begeisterter: »Klasse! - Klasse! - Klasse!«

[...]

Es dauerte lange, weil Matze den Brief ja noch kein einziges Mal gelesen hatte und einige Schnipsel fehlten. Aber schließlich war der Brief fast komplett und sie konnten ihn lesen. *Hallo Matze, stand da, ich heiße Angelika Schmidt und wohne in der - verflucht, ausgerechnet die Adresse fehlte! - Mein Freund Bob und ich haben deine Flasche aus dem Wasser gefischt. Ist die Spree bei euch auch so ...*

»... schmutzig«, sagte Pipusch, »da fehlt schmutzig.« Matze nickte nur und las weiter: »... dir ein Bild von mir, damit du weißt, wie ich aussehe. Schickst du mir auch ein Bild von dir? Ich habe auf dem

Stadtplan nachgesehen, wo du wohnst. Da war ich noch nie. Aber du warst ja sicher auch noch nie bei uns. Übrigens: Ich gehe auch in die sechste Klasse. Bin allerdings schon richtig zwölf. Schreib mir bald. Viele Grüße - Lika. (So nennen mich meine Freunde. Aber Bob ist kein solcher Freund, wie du vielleicht denkst, nur ein dufter Kumpel. Außerdem ist er Türke und heißt eigentlich Cabbar.)«

Matze las den Brief zwei-, dreimal, dann legte er die Schnipsel sorgfältig wieder zusammen und schob sie in die Hosentasche.

»Schickst du ihr ein Foto von dir?«, fragte Pipusch.

»Wie denn?«, fragte Matze. »Hab ja keine Adresse.«

»Aber ich!« Pipusch hielt Matze einen Schnipsel vom Briefumschlag hin, den Matze achtlos beiseite getan hatte, weil er ja nicht zum Brief gehörte. *A. S.*, stand da, *Wullenweberstraße 43, 1000 B...*

»Mensch!« Matze sprang auf. »Da haben wir ja fast alles.« Und dann lief er los, hin zu Opa Haase.

Und während sie durch die Straßen liefen, erzählte er Pipusch, dass er Opa Haase versprochen hatte, ihm den Brief zu zeigen, falls jemand auf die Flaschenpost antwortete.

»Ja«, sagte Pipusch und lief strahlend neben Matze her. »Und wenn sie dir wieder schreibt, soll sie den Brief gleich an Opa Haase schicken. Dann hast du zu Hause keinen Ärger.«

Schon wieder eine tolle Idee von Pipusch. Matze konnte sich nur wundern. Aber dafür war nun keine Zeit mehr; sie waren schon vor Opa Haases Haustür angelangt.

[Flaschenpost, S. 53-59]

Matze schreibt Lika zurück, diesmal mit Opa Haases Adresse als Absender, damit es nicht noch einmal Ärger mit der Mutter gibt.

Wenn Matze jetzt ins Wasser sah, dachte er nur noch an eines: Das Wasser floss nach West-Berlin, floss irgendwann unter dem Wullenwebersteg hindurch -und vielleicht gingen Lika und ihr Freund Bob über den Steg und sahen es vorbeifließen.

Pipusch ahnte, woran Matze dachte. »Ich weiß, von wo aus wir rübergucken können«, sagte er.

»Vom Riesenrad aus?«, fragte Matze wenig begeistert. Vom Riesenrad im Plänterwald aus konnte man ziemlich weit gucken, aber eine Fahrt damit war nicht gerade billig. Und ob sie von dort aus bis nach West-Berlin gucken konnten, war noch die Frage.

»Nee«, sagte Pipusch und grinste schlaue. »Vom Fernsehturm aus.« Vom Fernsehturm aus? Matze war verdutzt. Klar, vom Fernsehturm aus konnte man ganz Berlin sehen. Aber eine Fahrt hoch auf die Aussichtsplattform war noch viel teurer als eine Fahrt mit dem Riesenrad.

»Ich lade dich ein.« Pipusch guckte verlegen. Der Besucher, der diesmal bei ihnen lebte, blieb ziemlich lange - und war ihm besonders unsympathisch. Zum Trost dafür hatte ihm die Mutter einen Zehnmarkschein zugesteckt. Matze zögerte ein paar Sekunden, dann nahm er die Einladung an.

Warum auch nicht? Pipusch freute sich ja, mit ihm auf den Fernsehturm hinaufzufahren. Und außerdem waren sie Freunde, richtige Freunde, da wäre es albern gewesen, sich lange zu zieren.

Gleich am Sonntagnachmittag fuhren sie los, mit der S-Bahn bis zum Alexanderplatz. Vorher waren sie noch bei Opa Haase gewesen, erstens, um fragend zu gucken und ein schmunzelndes Kopfschütteln zu ernten, und zweitens, um sich von ihm den alten Stadtplan auszuleihen. Wie sollten sie denn sonst wissen, was sie sahen, wenn sie keinen Stadtplan für West-Berlin hatten?

Vor dem Fernsehturm hatte sich schon eine lange Schlange gebildet. Matze und Pipusch stellten sich hinten an und waren nach einer Stunde dran. Der Fahrstuhl sauste hoch, es klickte in den Ohren und dann standen sie auf der Aussichtsplattform, und die zwei Stadthälften lagen wie eine einzige riesige Spielzeugstadt unter ihnen.

»Wo ist denn die Grenze?«, flüsterte Matze aufgeregt.

Ja, wo war sie? Sie war einfach nicht zu sehen von hier oben. Jedenfalls nicht ohne Fernglas.

»Da!«, rief Pipusch. »Da ist das Brandenburger Tor. Da ist der Arsch in zwei Hälften.«

Die Leute neben Matze und Pipusch lachten laut. Matze stieß Pipusch an, der wurde rot und guckte schnell wieder in seinen Stadtplan. Matze aber sah nun zum Brandenburger Tor hin, in den Häusern hinter dem Grün, das der Tiergarten sein musste, da lebte Lika also... Dann wohnten sie doch in einer Stadt, das sah er nun deutlich.

[...]

Matze hielt eine Hand vor die Augen. Die Sonne blendete ein bisschen. Natürlich konnte er die Straße selbst nicht erkennen, aber er entdeckte den Bogen, den die Spree an dieser Stelle machte... Und war da nicht auch ganz schwach eine Brücke zu erkennen?

»Der Wullenwebersteg«, flüsterte Matze und streckte die Hand aus. »Guck! Da ist er.«

[Flaschenpost, S. 78-80]

Auch du kannst einen Blick vom Fernsehturm auf dem Alexanderplatz auf Berlin werfen. Gehe im Internet zu folgendem Link:

www.berlinerfernsehturm.de

Klicke auf „Galerie“ und dann auf „360° Panorama“ für einen virtuellen Rundblick auf Berlin. Der Tiergarten ist gut zu erkennen (große grüne Fläche hinter einem schwarzen Hochhaus mit weißem Rand). Suche die Spree. Siehst du auch den Bogen in der Spree? Vielleicht kannst du den Wullenwebersteg ja auch finden?

Zusatzaufgabe: Finde auf der Webseite vom Fernsehturm heraus, wie hoch der Turm ist.

Notiere die Antwort hier: _____

Und wie viel kostet der Eintritt? _____

Natürlich schreibt Matze Lika einen Brief zurück. Zusammen mit Bob liest Lika den Brief. Matze schlägt Lika in seinem Brief vor, dass sie sich ja auch vielleicht einmal treffen könnten.

Liebe Lika, vielen Dank für deinen Brief. Pipusch und ich, wir haben so darauf gewartet und uns riesig gefreut, als er endlich kam.

Du musst keine Angst haben, du kannst uns ruhig weiter schreiben. So schlimm ist es bei uns nicht. Ich sehe jetzt öfter euer Fernsehen, weil ich mehr von euch wissen möchte. Besonders oft sehe ich die Abendschau ...

»Was denn? Die Kack-Sendung guckt der?« Bob las über Likas Schulter mit.

»Das macht er doch nur wegen uns«, verteidigte Lika Matze. »Ich hab auch schon Osten geguckt...« Das hätte sie nicht sagen sollen. Bobs Augen wurden noch dunkler. »Wegen ihm?«

»Oh, Mann!« Lika stieß die Luft aus und sah zum Himmel hoch. »Klar seinetwegen! Ich bin ja so verknallt in ihn. Er ist der tollste Mann im ganzen Osten - bis hin nach Moskau und zurück.«

Bob senkte den Blick und schwieg, und Lika las weiter: ... *Abendschau, weil da viel über Berlin berichtet wird. Manchmal berichten sie darin aber auch über uns - und das gefällt mir gar nicht, weil es nämlich meistens nicht stimmt.*

[...]

Gibt's bei euch wirklich so viel Hundescheiße? Bei uns ist's ja schon schlimm, aber Opa Haase sagt, bei euch ist es noch schlimmer. Als Rentner darf er ja manchmal zu euch rüber. So, jetzt muss ich wieder Schluss machen. Viele Grüße auch von Pipusch und Opa Haase - an Bob und dich - dein Matze.

Dann kam aber noch ein PS und das war der Höhepunkt des ganzen Briefes. *Wir haben auch schon große Ferien, hatte Matze noch unter die Unterschrift gekritzelt. Meine Eltern fahren aber nicht weg, weil wir Ostern schon in Polen waren. Warst du schon einmal bei uns? Wenn nicht, komm doch einfach mal rüber! Der Müggelsee bei uns ist wunderschön. Dann könnten wir uns auch mal sehen.*

[Flaschenpost, S. 94-97]

Suche auf dem Stadtplan von Berlin (oder im Internet) den Müggelsee und zeichne ihn auf der Karte ein.

»Machste das etwa auch?« Bob war nun doch ziemlich beeindruckt von Matzes Brief.

Lika erging es nicht anders. [...]

»Alleine darfst du gar nicht rüber«, sagte Bob leise. »Du hast ja noch gar keinen Ausweis.«

Lika sah ihn nur an. Und dann fragte sie ihn ebenso leise: »Würdest du denn mitkommen?«

»Ich?«, staunte Bob. »Ich bin doch nicht dein Vater.«

»Nee! Aber mit meinen Eltern zusammen könnten wir ja rüberfahren ...« In Likas Kopf begann es zu gären, eine Idee kroch langsam in ihr hoch ...

»Meinst du denn, dass deine Eltern das machen? Ich meine, extra wegen diesem Matze in den Osten rüberfahren?«

»Na klar! Wenn ich es will.«

[Flaschenpost, S. 97]

Ob Matze und Lika es wirklich schaffen, sich zu treffen, wird hier nicht verraten. Denke dir selber einen Schluss für die Geschichte von Matze und Lika aus. Du kannst (als Hausaufgabe) wählen aus:

- schriftlich die Geschichte zu Ende schreiben
- Notizen machen und mündlich das Ende erzählen
- einen Comic mit dem Ende der Geschichte zeichnen
- ein kurzes Theaterstück mit ein paar Mitschülern einüben und das Ende der Geschichte in der Klasse vorspielen

Und wenn du jetzt neugierig bist, wie die Geschichte von Matze und Lika wirklich ausgegangen ist, kannst du sie im Buch selber nachlesen.

Wörterverzeichnis:

<u>die Auszüge</u>	- hier: de tekstpassages
<u>die Stichworte</u>	- de steekwoorden
<u>das Gerede</u>	- het gepraat/geroddel
<u>die Feindlichkeit</u>	- de vijandigheid
<u>die Notizen</u>	- de aantekeningen
<u>weit entfernt</u>	- ver weg
<u>die Uferböschung</u>	- de oeverbegroeiing
<u>die Zoomstufe</u>	- de inzoomfactor
<u>die Zusatzaufgabe</u>	- de extra opdracht
<u>die Trauerweide</u>	- de treurwilg
<u>aufgewachsen</u>	- opgegroeid
<u>beknackt</u>	- stom/vervelend
<u>blasser</u>	- bleker
<u>entschließt sich</u>	- besluit
<u>der Spinner</u>	- de gekkerd
<u>die Sprachen</u>	- de talen
<u>entlegenst</u>	- meest ver weg gelegen
<u>die kyrillischen Buchstaben</u>	- de kyrillische letters (van het Russisch)
<u>Raus aus den Federn!</u>	- Uit je nest!
<u>die Hürden</u>	- hier: de moeilijkheden
<u>die Gitter</u>	- de tralies
<u>misstrauisch</u>	- wantrouwend
<u>abhaut</u>	- wegloopt, ervandoor gaat
<u>der Dampfer</u>	- hier: het schip
<u>rüberjemacht</u>	- Berlijns voor: van de DDR naar West-Duitsland gevlucht
<u>die Brühe</u>	- hier: het vieze water
<u>zwinkerte</u>	- knipoogde
<u>die Schüsse</u>	- de schoten
<u>komisches</u>	- raar
<u>sich bemühte</u>	- zijn/haar best deed
<u>verblüfft</u>	- verbaasd
<u>wie ein Blitz durchzuckte</u>	- alsof hij door de bliksem getroffen werd
<u>der Ärger</u>	- de moeilijkheden/ruzie
<u>zorniger</u>	- kwader
<u>angeflattert</u>	- binnengesneeuwd
<u>wagte</u>	- durvde
<u>aufregen</u>	- opwinden
<u>vorsichtshalber</u>	- voor de zekerheid
<u>die Enttäuschung</u>	- de teleurstelling
<u>die Westkontakte</u>	- de contacten (brieven, telefoontjes, ontmoetingen) met mensen uit West-Duitsland
<u>die Völkerverständigung</u>	DDR-uitdrukking voor de goede verstandhouding met mensen uit andere landen, voornamelijk uit het Oostblok
<u>das Vorwärtskommen</u>	- hier: carrière maken
<u>die Schnipseljagd</u>	- de speurtocht (naar papieren snippers)
<u>völlig überflüssig</u>	- totaal overbodig

<u>begeisterter</u>	- enthousiaster
<u>ein dufter Kumpel</u>	- een prima maatje
<u>versprochen</u>	- beloofd
<u>ahnte</u>	- had een idee van...
<u>verdutzt</u>	- verdwaasd
<u>die Aussichtsplattform</u>	- het uitzichtplateau
<u>sich zieren</u>	- aarzelen
<u>eine lange Schlange</u>	- een lange rij
<u>der Fahrstuhl</u>	- de lift
<u>der virtuelle Rundblick</u>	- de virtuele bezichtiging
<u>seinetwegen</u>	- voor hem
<u>verknallt</u>	- verliefd/verkikkerd
<u>die Hundescheiße</u>	- de hondenpoep
<u>gekritzelt</u>	- gekrast
<u>der Ausweis</u>	- het legitimatiebewijs